



# Kleine Schwester

Während sich die Fachpresse überall auf der Welt ausgiebig mit dem Dali-Topmodell Epicon 8 beschäftigt, reift in ihrem Schatten eine Art Geheimtipp. Die Epicon 6 gibt sich visuell dezenter, spart 5000 Euro und leistet klanglich kaum weniger.





**M**it den Spitzenmodellen einer Baureihe ist das immer so eine Sache. Alle Welt schaut auf sie, die Tester wollen sie noch vor den kleineren Ablegern begutachten und später sind es genau diese Aushängeschilder, die im Gedächtnis aller Beteiligten haften bleiben. Das war und ist bei der Ende 2012 erstmals vorgestellten Epicon-Serie von Dali auch nicht anders.

Bereut haben wir Tester diese Vorgehensweise nicht, denn selbst das Topmodell der Baureihe, die gar nicht so übertrieben „große“ Epicon 8, von der AUDIOphile in der Ausgabe 2/2013 schwärmen durfte, bleibt bei Platzbedarf und Kosten in durchaus angenehmer Weise auf dem Teppich, obwohl Technik und Verarbeitung (mehr dazu später) in vielerlei Hinsicht Weltklasseniveau erreichen. Für die kleineren Modelle gilt das Attribut der Preiswürdigkeit in fast noch höherem Maße, denn die Epicon 6 kostet erfreuliche 5000 Euro weniger als das Topmodell, bei unveränderter Konzeption und Materialgüte.

Dali in Dänemark fertigt seine Epicon-Modelle in drei Ausführungen, wobei der mittlere Teil stets schwarz hochglänzend ausgeführt ist. Die Seiten sind entweder schwarz lackiert oder furniert, in Makassar oder Walnuss. Die Holzversionen sind durch eine Deckschicht aus Klarlack ebenfalls auf Hochglanz getrimmt. Alle Epicon-Modelle, die der Autor dieser Zeilen in den vergangenen Monaten in Händen hatte, waren von einer optischen wie haptischen Makellosigkeit, die höchste Ansprüche erfüllt. Auch bei Details wie Spaltmaßen oder Passgenauigkeit der Abdeckungen muss sich die Serie nicht hinter denen anderer Nobelhersteller verstecken, die teilweise deutlich höhere Preise verlangen. Die Skandinavier fertigen ihre Gehäuse selbst und setzen mit der Epicon-Reihe eine Art Gold-Standard im Segment der bezahlbaren Superboxen.

Unter Insidern gilt die rund um den Globus testbewährte und erfolgreiche Epicon 8 längst als kostengünstige Eintrittskarte in die Liga der vornehmsten Schallwandler. Und es müsste schon mit dem Teufel zugehen, sollte dies auf die 20 Zentimeter kleinere Epicon 6 nicht in ähnlicher Weise zutreffen. Der Women-Acceptance-Factor, kurz WAF, spricht schon mal klar für das kleinere Modell. Speziell die geringere Höhe dürfte in vielen Fällen dafür sorgen, dass weniger technik-affine Lebensgefähr(t)en im direkten Vergleich die 6 bevorzugen.

**Die großvolumigen Bassreflexrohre sitzen hinter den Magneten der Konustreiber. Die Kammern sind durch eine leicht geneigte Wand voneinander getrennt.**

Tatsächlich wirkt die 6 beinahe zierlich, obwohl sie es technisch und klanglich faustdick hinter den Ohren hat. Gegenüber anderen Boxen dieser Klasse fehlt der gerade mal 102 Zentimeter hohen Säule jeglicher „Dicke-Hose-Faktor“. Im Vergleich zur deutlich wuchtiger geformten Epicon 8 ist die 6 satte 18 Kilogramm leichter und muss ohne eigenständigen Mitteltoner auskommen, der beim Topmodell oberhalb der Hochtoneinheit hervorlugt. Dass die Basstreiber bei der kleineren Schwester gute 3 Zentimeter weniger Durchmesser haben, fällt nur bei genauerem Hinsehen auf. Die Verkleinerung drückt die Anschaffungskosten paarweise von 14000 auf 9000 Euro. Die Differenz von immerhin 5000 Euro dürfte wirtschaftlich denkende Highender zu allerlei Gedankenspielen animieren.

Das gesparte Geld könnte beispielsweise in eine höherwertige Elektronik fließen oder zwei kompakte Epicon 2 zu 4500 Euro finanzieren, etwa für eine Zweitanlage im Arbeitszimmer. In der Ausgabe 7/2013 unserer Mutterzeitschrift AUDIO konnte sich der Autor dieser Zeilen bereits vom fein austarierten Genusscharakter des Epicon-Einstiegsmodells überzeugen. Nicht minder reizvoll wäre eine Multichannelkette, mit der 6 als Frontlautsprecher, der 2 an den Seiten und dem Epicon Vokal in der Mitte. Die mit Heimkino nur allzu gerne assoziierte, gesteigerte Basskraft könnte der hauseigene Sub P 10 DSS liefern, der aus Marketinggründen nicht offiziell zur Epicon-Reihe zählt, der aber nach den gleichen Standards hergestellt wird.

Die durch den Wegfall des Mitteltoners vakanten Mitten übernimmt bei der Epicon 6 einer der insgesamt zwei Basstreiber. Ihre Ansteuerung erfolgt im Bassbereich hundertprozentig parallel. Bei 700 Hertz beginnend wird ein Schwingsystem sanft ausgeblendet, das andere bleibt bis zur Startfrequenz der Hochtoneinheit bei 2500 Hertz im Einsatz. Konstruktiv zählt die Box damit zur Garde der Zweieinhalbwegesysteme. Dass die 16 Zentimeter großen Konuschassis Bässe und Mitten gleichermaßen gut verarbeiten können, hat bereits die Epicon 2 bewiesen. Die Kompaktbox nutzt eine niederohmige Ausführung der Treiber und nur ein Chassis pro Box.

Von der kompakten Epicon 2 kann sich die 6 konstruktiv und messtechnisch recht deutlich absetzen. So liegt die untere Grenzfrequenz bei der Kompaktbox satte 12 Hertz höher als bei der 6. Epicon 6 und 8 trennen dagegen lediglich 4 Hertz. Die aus den Abmessungen gespeiste Vermutung, dass die Epicon 6 der 2 im Bassbereich deutlich überlegen ist, erfährt so ihre physikalische Bestätigung. Die beiden Standboxen nehmen sich dagegen bei der Basstiefe je nach Aufstellung nicht allzu viel, doch die Kompakte muss in dieser Disziplin - was niemanden überraschen dürfte - deutlich Federn lassen. Noch eindeutiger ist die Sachlage im Hochtonbereich. Beide Standboxen verfügen über >



**Die Gehäuse sind an ihrer Rückseite wie ein Schiffsbug gerundet, was die Stabilität fördert und sehr elegant aussieht. Für die Reflexrohre wurde sogar zusätzlich eine Ausbuchtung geschaffen.**

**Das auffallend kontaktfreudige Terminal (hier ohne Brücken gezeigt) lässt sich bestens greifen und hält Kabelschuhe wie auch die beliebten Bananenstecker sehr sicher.**



die gleiche zweiteilige Hochtoneinheit. Die Epicon 2 muss mit einer Einzellösung vorlieb nehmen und auf den langgezogenen Folienstrahler verzichten, der bei 6 und 8 die Arbeit der Hochtonkalotte ergänzt.

Die Doppelbestückung hat sich bei Dali über viele Jahre bewährt und wurde für die Epicon-Reihe deutlich verfeinert. Als Hochtöner im engeren Sinne ist eine mit 29 Millimeter ungewöhnlich große Gewebekalotte anzusehen, die auch größte Pegelsprünge mühelos verarbeitet und mit ihrer seidenweichen Textilmembran bauartbedingt keine steifflankigen Aufbrucherscheinungen am oberen Ende ihres Spektrums erzeugt.

Weil die in Relation zu den Wellenlängen hoher Frequenzen recht große Kalottenmembran die obersten Höhen nicht so breit abstrahlen kann, wie es musikalisch wünschenswert wäre, fügen die Dänen den zweiten Strahler hinzu. Seine langgestreckte Folienmembran kann in der Horizontalen einen deutlich größeren Winkelbereich ausleuchten. Wegen der hohen Startfrequenz von 15000 Hertz verarbeitet der Flachstrahler je nach Programmmaterial nur etwa ein bis maximal fünf Prozent der Hochtonenergie.

”

Lars Worre, Geschäftsführer bei Danish Audiophile Loudspeaker Industries

„Alle Verzerrungen oder Verfärbungen des originalen Tons von Seiten des Schallwandlers sind per Definition eine Minderung der Klangqualität“

Die Epicon-Standboxen können so auch bei hohen Frequenzen eine etwa 30 Grad breite Hörzone homogen ausleuchten. Obwohl der zweite Strahler quantitativ kaum zum Geschehen beiträgt, liefert er doch jenen ultimativen Glanz in den Höhen, der mit einer großformatigen Gewebekalotte allein nicht erzielbar wäre. Subjektiv klingt die Doppelbestückung hochgradig überzeugend. Herrlich brillant, extrem detailreich und doch fern jeder Lästigkeit.

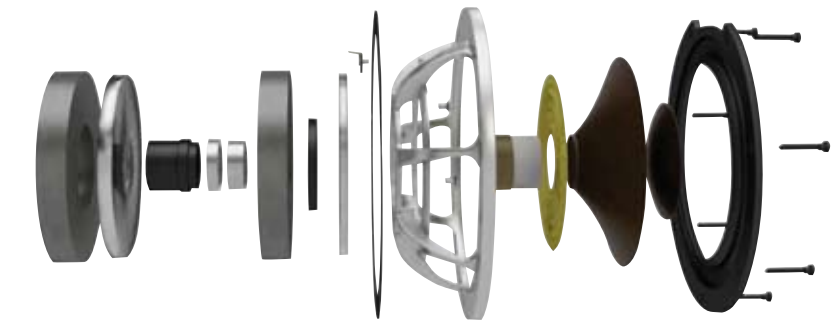
Durch die sehr hohe Startfrequenz wird der Treiber gehörmäßig nicht als separate Schallquelle wahrgenommen. Deckt man den Folienstrahler versuchsweise ab, wird der Hochtonbereich kaum leiser, verliert aber an Glanz und Leichtigkeit. Durch die langgestreckte Form ist das Abstrahlverhalten horizontal und vertikal verschieden. Horizontal strahlt der Extra-Hochtöner sehr breit, vertikal

wird nur ein schmaler Bereich ausgeleuchtet, was Reflexionen von Boden und Decke reduziert.

Im Normalfall nicht zu sehen, für den Klang aber von großer Bedeutung sind die Magnetsysteme speziell bei den langhubigen Konustreibern. Dali hat im Vorfeld der Epicon-Entwicklung intensive Grundlagenarbeit geleistet, an deren Ende ein neuer Werkstoff für Magnete stand. Selbige werden nicht aus Ferrit gefertigt, sondern aus einem neuen Material, für das externe Spezialisten ins Boot geholt wurden. Die magnetischen Eigenschaften sollen nicht mehr von der Tonhöhe abhängen und auch dann stabil bleiben, wenn sich um die Schwingspule durch den Stromfluss konkurrierende Felder bilden. Davon versprechen sich die Dänen geringere Verzerrungen, speziell bei komplexen Signalen und großen Auslenkungen.

Normalerweise ist bei dynamischen Treibern der Wechselstromwiderstand der Schwingspule von der Position im Luftspalt abhängig. Frequenzweichen und Verstärker „sehen“ in diesem Fall eine schwankende Last. Hier liegt eine der Hauptursachen, warum Boxen mit einfachen, wenig linearen Magnetsystemen vielfach keinen natürlichen Klangcharakter erzielen, besonders wenn sie zu klein dimensioniert wurden und regelmäßig in der Nähe ihrer mechanischen und elektrischen Grenzen betrieben werden. Bei den neuen Epicon-Treibern soll die Induktivität konstant bleiben, egal ob die Musik laut oder leise spielt.

Die solcherart auf Signaltreue getrimmten Chassis benötigen weder komplexe Frequenzweichen noch hochdämpfende Sicken oder Zentrierungen, die als Nebenwirkung gerne musikalische Feinheiten verschlucken. Die Filter arbeiten mit vergleichsweise wenigen Bauteilen, was ebenfalls der Klangtreue zugutekommt, weil auch die Weichenbauteile Nichtlinearitäten erzeugen, speziell wenn sie dicht gepackt beieinander hocken und zu besonders komplexen Schaltungen aufgetürmt werden. Ein weiterer positiver Nebeneffekt der Epicon-Philo-



Mit strömungsgünstigen Körben und verlustarmen Sicken erzielen die neuen Konustreiber eine enorme Detailtreue und Lebendigkeit.

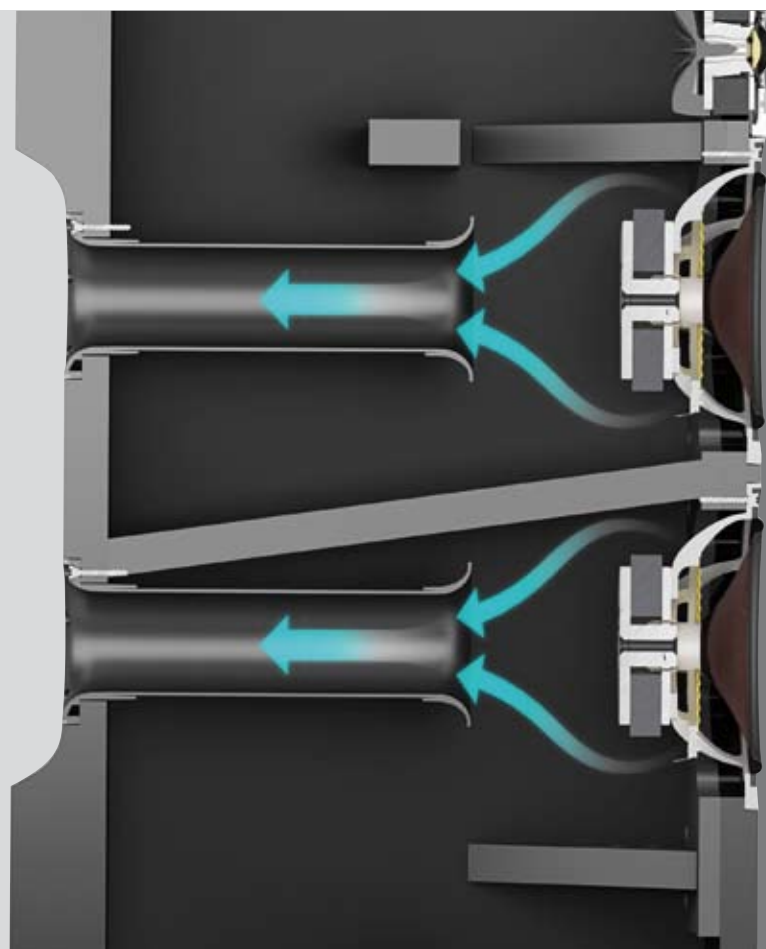
sophie sind ein geringerer Wattbedarf und ein schwankungsarmer Impedanzverlauf, was audiophil ausgelegten Verstärkern mit tendenziell geringer Gegenkopplung sehr gelegen kommt.

Dass die Epicon-Baureihe in der Szene so hervorragend ankommt, ist nach meinem Dafürhalten zu einem großen Teil den neuartigen Magnetsystemen geschuldet. Die Boxen können so mit relativ moderaten Membranflächen und Gehäusevolumina dichteste Klangstrukturen sauber verarbeiten. Die Notwendigkeit großvolumiger Boxen zur Erzielung hoher Dynamikreserven wird so deutlich gemindert.

Für die Epicon 6 gilt diese Feststellung in besonderem Maße, denn durch den

Verzicht auf einen eigenständigen Mitteltöner und die gegenüber der 8 knappere Membranfläche werden ihre Treiber stärker gefordert.

Das Epicon-Topmodell konnte im Audiophile-Messlabor Maximalpegel nahe 111 Dezibel aufweisen, bei der Epicon 6 waren es „nur“ rund 103. Doch für beide gilt, dass durch die linearen Antriebe ausufernde Orchestereinsätze nicht von frühzeitig einsetzender Kompression und klanglicher Anstrengung und Enge begleitet, sondern unglaublich mühelos dargeboten werden. Der Klangcharakter wirkt ungleich reiner und entspannter, als wir es von einfacher konzipierten Boxen mit ähnlichen Messwerten gewohnt sind. Bei der Epicon 8 ist man >



Die Anordnung der Reflexrohre direkt hinter den Schwingsystemen der Tiefmitteltöner sichert eine direkte Kopplung und eine maximale Ausbeute im sehr energieintensiven Tiefbass. Die Trennung zwischen oberer und unterer Kammer dient zur Vermeidung stehender Wellen.

Die Gehäuse sind mehrlagig aufgebaut, wobei im hinteren Bereich Materialstärken teilweise über 6 Zentimeter erreicht werden. Die Körbe sind betont strömungsgünstig geformt, um jegliche Kompression zu verhindern. Verlustarme Randaufhängungen fördern den Detailreichtum.

Die Hochtonkalotte mit kleiner Schallführung (rechts außen) arbeitet mit einer gutmütigen Membran aus feinem Textilgewebe.



noch geneigt, die faszinierende Souveränität mit der üppigen Größe und der reichlich vorhandenen Membranfläche zu erklären. Frei nach dem Motto „die Box ist so groß, die muss das einfach können“. Bei der 6 mit ihren deutlich filigraneren Abmessungen ist das Gefühl „Donnerwetter, die klingt ja mal richtig authentisch“ nochmal deutlich ausgeprägter, weil selbst Berufstester von einer so wohnraumfreundlich dimensionierten Box keinen derart machtvollen und runden Klang erwarten.

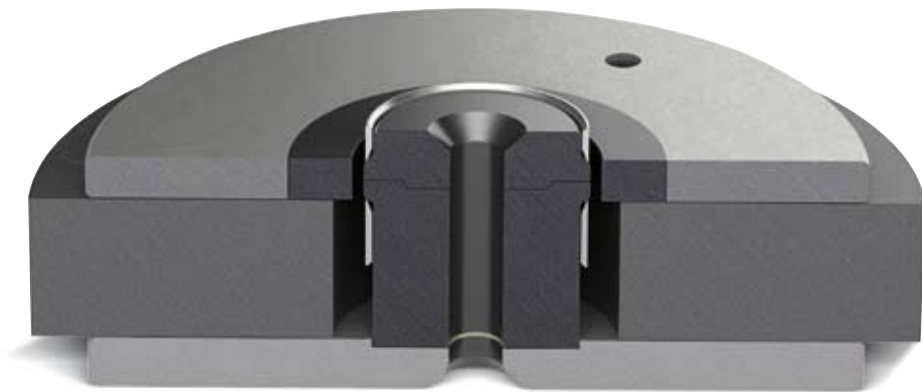
Um mit der Epicon 6 richtig viel Spaß zu haben, sind weder vierstellige Wattreserven erforderlich noch ultrastabile Netzteile. Die Impedanz schwankt nur wenig und fällt nirgendwo unter 4,1 Ohm.

Gut 100 Watt pro Kanal an 4 Ohm sind überschlägig erforderlich, um die Box im Bass- und Grundtonbereich an ihre mechanischen Grenzen zu bringen. Die Box spielt allgemein dermaßen frei und offen, dass der Wunsch nach einem maximalen Ausloten aller Reserven in der Praxis kaum eine Rolle spielt. Die Wahrscheinlichkeit ist sogar hoch, dass Anwender keine Neuanschaffungen tätigen müssen und vorhandene Elektronik problemlos weiter verwenden können.

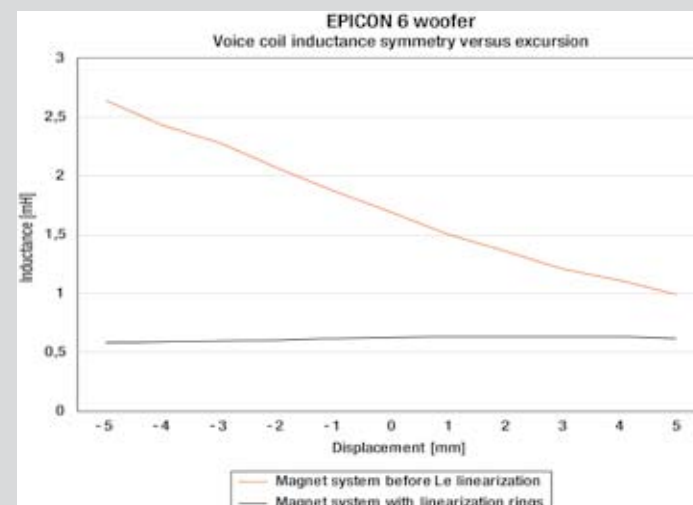
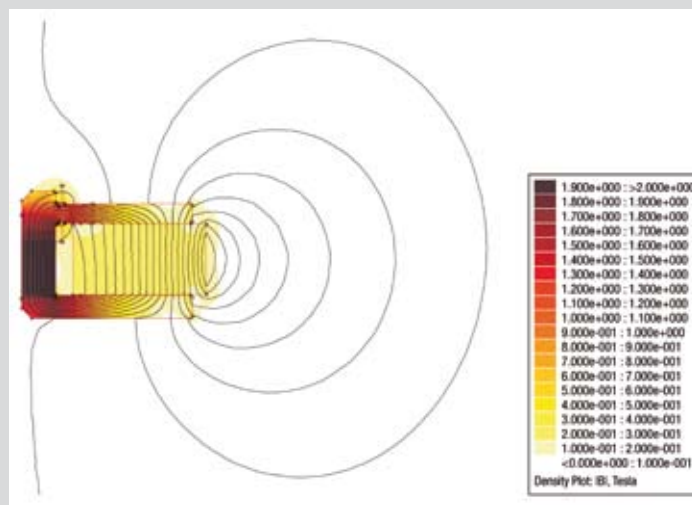
Die Epicon 6 harmoniert dank ihrem gutmütigen Lastverhalten mit einer ungewöhnlich breiten Palette unterschiedlichster Verstärker und offenbart ihre zentralen Tugenden auch an relativ preiswerten Geräten, denen an anspruchsvol-

lenen Boxen recht schnell die Puste ausgeht. Meine Wenigkeit würde an der extrem fein und ungedeckelt klingenden „kleinen“ Epicon eine auf Musikalität und Eleganz getrimmte Elektronik bevorzugen, doch selbst ein Boliden-Setup mit der ebenfalls in dieser Ausgabe beschriebenen, extrem laststabilen Vor-End-Kombi von AVM (ab Seite 80) treibt die sagenhaft fein und gefühlvoll aufspielende Epicon 6 zu allerhöchster Präzision.

Eine Kombination, bei der die Elektronik mehr wiegt und kostet als die Boxen, mag nach herkömmlichen Maßstäben abwegig erscheinen, doch in der Realität des Hörraums klangen die elektrisch kaum geforderten AVM-Viecher an der Epicon sagenhaft gefühlvoll und feingliedrig. Der generell hochgradig ungedeckelte, elektrostatenhaft freigiebige Klangcharakter der Epicon 6 erhielt durch die badischen Kraftpakete einen mächtigen Schub. Das hochkontrolliert aufspie-



Die Linear-Drive-Magnetsysteme (hier im Schnittbild) ermöglichen sehr hohe Membranauslenkungen ohne Veränderungen der Impedanz und damit der Verstärkerlast. Davon profitiert die Klangreinheit enorm.



Mit Simulationsprogrammen können Boxenhersteller neue Magnetsysteme bereits in der Frühphase einer Entwicklung genau optimieren. Bei einem perfekten Antrieb muss die magnetische Induktion im Luftspalt (hier mit farbig gezeigter Intensität) konstant bleiben, weil nur so lineare Kraftverhältnisse entstehen.

Die Induktivität einer Schwingspule kann bei nicht optimierten Magnetsystemen (rot dargestellt) stark von der Position der Spule im Luftspalt abhängen. Die Verstärker sind so einer ständig schwankenden Last ausgesetzt, was der Klangstabilität nicht dienlich ist. Beim Epicon-Antrieb (grau) fehlt die Abhängigkeit.

”

Klein aber fein: Die Dali klingt größer als es die Optik erwarten lässt

„Die Epicon 6 wirkt optisch durchaus noch zierlich und vor allem sehr elegant. Sie lässt ihre Hörer spielerisch leicht am musikalischen Geschehen teilhaben.“

lende Setup verströmte eine so ungehemmte Impulsivität, dass die Tester mehr als einmal um die thermische und mechanische Unversehrtheit der Treiber fürchteten – was sich aber als unbegründet herausstellen sollte.

Noch eine ganze Ecke runder und letztlich klangschöner tönte die putzmuntere Epicon am neuen, kanalweise gut 50 Watt starken Kronzilla VA 680, den unser Mutterblatt AUDIO in der Ausgabe 12/2013 testen konnte. Der praktisch gegenkopplungsfreie Röhrevollverstärker zeigt, wohin die Reise im gehobenen High-End geht: Weg von der Diktatur der maximalen Klirrvermeidung, hin zu einer möglichst harmonischen Verteilung der Oberwellen.

Wer die Kosten zueinander in Relation setzt - 9000 Euro für die Boxen und über 23000 Euro für den Amp -, mag am Ver-

stand des Testers zweifeln, doch auch hier spricht der reale Klangeindruck Bände. Angriffslustig und hochauflösend im besten Sinne des Wortes, glockenrein und doch rundum musikalisch, so lassen sich die Eindrücke dieser Ausnahmekombi auf den Punkt bringen.

Nun wird der typische Epicon-Käufer kaum den doppelten oder dreifachen Betrag in Elektronik stecken, doch die geschilderten Ausflüge in eine Welt ohne monetäre Zwänge verdeutlichen das enorme Potential dieser Box. Auch an Verstärkern der 2000 Euro-Liga tönt die Dali außergewöhnlich vital, zeigt ein hervorragendes Ansprechen auf kleinste Verzweigungen und lässt die gewohnten Sorgen zu Detailtreue und Authentizität in den Hintergrund treten. Für mich, soviel steht fest, ist die Epicon 6 eine der attraktivsten Boxen ihrer Klasse. <



## Hörtest-CD

Vienna Teng  
Inland Territory  
(Decca, 2009)

Das Album der US-amerikanischen Sängerin und Pianistin steckt voller Klangfarben und Emotionen, fordert eine Kette feindynamisch wie kaum ein anderes. Die Platte gehört bei Testern zur Grundausrüstung.



## Der Autor

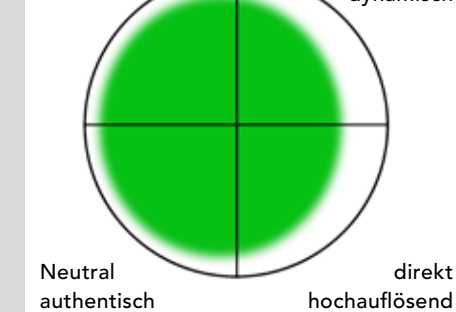
Wolfram  
Eifert

Der studierte Medientechniker ist seit rund 20 Jahren als Fachjournalist im Einsatz und kennt die Szene wie kaum ein anderer. Für seine private Anlage ist Neutralität die wichtigste Tugend. Getreu dem Motto „Gefühle entstehen im Kopf, nicht in den Geräten.“

## AUDIOphile Charakter

Unangestrengt  
luftig, sanft

mitreißend  
emotional  
dynamisch



## AUDIOphile Potenzial



## AUDIOphile Empfehlung

Die Epicon 6 sollte möglichst frei stehen und honoriert ein leichtes Anwinkeln zum Hörer durch mehr Exaktheit. Der Amp darf gerne warm und vollmundig klingen.

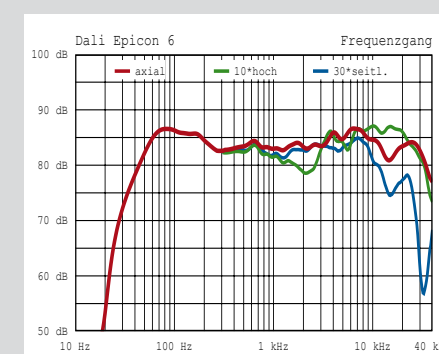
## Dali Epicon 6

Listenpreis: 9000 Euro  
Garanzzeit: 5 Jahre  
Gewicht: 30 kg  
Maße (B x H x T):  
32 x 106,2 x 45,9 cm (mit Sockel  
und Abdeckung)  
Oberflächen: Hochglanzlack  
schwarz, Makassar oder Walnuss,  
zusätzlich hochglänzend lackiert

Vertrieb:  
Dali GmbH  
Gleisselstetten 13  
89081 Ulm

Telefon: 0731 / 14 11 68 61 0  
Internet:  
www.dali-deutschland.de

## Frequenzgang



Die Epicon 6 lässt bei der Messung der Frequenzgänge eine Betonung im Bassbereich sowie in den Höhen erkennen. Bei einem Winkel von 10 Grad oberhalb der Hauptachse ist eine leichte Senke bei etwa 2 kHz zu erkennen (grüne Kurve). Maximal werden Pegel nahe 103 dB erzielt. Die Impedanz schwankt kaum.